Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 35

Artikel: Die Hundstage
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-456660

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Leih mir dein Ohr!"

Ein seltsamer Kriminalfall

Durch die gesamte Presse ging vor einigen Wochen die Nachricht, daß eine ganz eigenartige Erscheinung die europäische Menschheit in tiefste Erregung versetze. Was zuerst nur in vereinzelten Fällen bemerkbar war, schien nun epidemisch aufzutreten: Fast die Hälfte aller Menschen hatte nur noch e i n Ohr! — Eigentümlicherweise war aus den Betroffenen auch nicht das Geringste herauszubringen, welchem Umstand sie den Verlust des einen Ohres zuzuschreiben hatten. — Nun ist das Geheimnis endlich gelüftet worden! Der Verbrecher, denn um einen solchen handelt es sich, ist gefangen und völlig geständig. Als harmloser Biedermann machte er sich an die Leute heran, in allen möglichen Verkleidungen, als Bettler, Spekulant, Steuereinnehmer, Althändler, Religionsstifter usw., und immer begann er heimtückisch und harmlos mit der Redensart: „Leih mir dein Ohr!" — Die also Angeredeten dachten nie an etwas Böses, und liehen ihm regelmäßig eines ihrer Ohren, bald das linke, bald das rechte. Aber sie sollten ihr freundliches Entgegenkommen furchtbar büßen! Kaum hatte der Fremde das geliehene Ohr in Händen, so war er auch schon verschwunden. Nun merkten die Betroffenen gleich, daß sie nicht nur ein Ohr verloren hatten, sondern auch noch übers andere gehauen waren. Um nicht öffentlich für dumm gehalten zu werden, verschwiegen sie hartnäckig den Vorgang. Nur die Einohrigen, deren Anzahl schrecklich wuchs, wechselten verständnisinnige Blicke untereinander, und hatten so in ihrem Elend den herzlichen Trost, daß es so viele Dumme gab.

Der verbrecherische Fremde aber machte mit den ausgeliehenen Ohren ein raffiniertes Geschäft: Er verkaufte sie an amerikanische Taubstummenanstalten! Ja, als die amerikanischen Tauben mit Ohren schon völlig übersättigt waren, knüpfte er Handelsbeziehungen mit den Ster-Ne-Cha-Jb-Negern an, und bald trug jeder dieser Kannibalen eine europäische Ohrenkette als Halsschmuck. — Und dies alles durch die harmlose Redensart: Leih mir dein Ohr.

Max Werner Lenz

Die Hundstage

Wie eine alte Jungfer schleppt das Leben
Sich mühsam fort durch den verwelkten Flor
Und meiner Seel', der Durst der Hundsfottage
Haut einen nach dem andern über's Ohr.

Vertrocknet sind des Geistes Wasserkrüge
Und altes Blech verzapft die Menge nur,
Die schönste Maid hat nur noch blasse Züge
Und über Stock und Stein hinkt die Natur.

Die Welt ist ja durchseucht von Brandgedanken -
Den schönsten Kohl erwürgt der Sommertag
Und selbst die Heiligen sieht man jetzt wanken
Wie welke Rosen an dem Dornenhag.

Ich sterbe schier in dieser Atmosphäre [Stich —
Vor Moder, Staub und frommer Bremsen
Im Keller steht der schönste der Altäre,
Das ist ein guter Walfahrtsort für mich!

Ueberly

*

Heranziehendes Gewitter

Der Tag ist leuchtendes Erblauen,
in das der Duft gemähter Wiesen
aufschwärmt zum Rand der Wolkenriesen,
die langsam zu Gewitter grauen.

Noch ist ein weites Dorf in Licht,
daß seine Häuser sich entwirren
und durch den Sturm, der Bäume bricht,
wie blendende Gesichter irren.

Dann löscht der Blitz die Ferne aus
und Donner rollt mich in die Hände —
und jeden Weg zu Mensch und Haus
verschüttet Regen ohne Ende.

Hans Roelli

*

Zeit-Geist

Allüberall dumpfe Resignation.
Selbst kleine Mädchen und Knaben schon
hört man mit tiefem Nachdruck sagen:
„Der Sinn des Lebens heißt — Verzagen."

Lieber Nebelspalter!

Heute hatte ich Gelegenheit, im Zuge folgendes Gespräch zwischen zwei „Dämchen" mitanzuhören:

Frl. A.: „Was macht jetzt auch eigentlich Frl. T.?"

Frl. B.: „Ja die hat es gut getroffen. Die Stelle, die sie im ‚Vikariate' hatte, wurde ausgeschrieben und jetzt ist sie d e t e k t i v gewählt!"

*

Aber-Aber

Ein Fräulein spielt am offenen Fenster Klavier und singt dazu herz- und steinerweichend.

Schießt da ein Polizist in's Zimmer und schreit: Wenn Der nid sofort ufhöret, dä Hund z'prügle, so zeige n ig ech a, wege Tierquälerei."

*

Fürsorge

Bankdirektor: „Sie sind also mit den Bedingungen einverstanden?"

Kassier: „Ja! Erlauben Sie mir aber nur noch e i n e Frage, Herr Direktor! Wie groß war im Durchschnitt die Summe, mit der Ihre bisherigen Kassiere durchgegangen sind?"

Mops

*

„Schiffahren ist notwendig . . ."

Veilchenstein: „Warum bist de nicht von Bremen aus nach Amerika gefahren?

Edelstein: „Ging nicht. Die Linie ist nur für norddeutsche Leut. Und antisemitisch sind sie auch. An den Billetschaltern stand: Erste: Ka-Jüd; zweite: Ka-Jüd; dritte: Ka-Jüd.

Moment-Aufnahmen

I.

Vorlesung

Ein Dichter trat vor sein Publikum.
Schlank und gewandt war jede Bewegung.
Da kam in die Leute um ihn herum,
in das titulierte Publikum
gespannte Erregung.
Die Damen richteten ihre Lorgnettes
auf den Mann mit dem Buch in der Hand,
soignierte Herren im ersten Parkett
und junge Studenten an der Wand
beklatschten den Mann, der vor ihnen stand.
Der Dichter verneigte sich und begann...

II.

Fünfuhr-Tee

Da sitzen sie alle wohlgepflegt,
von keiner Leidenschaft bewegt,
träg schleichen die Gespräche fort
von Börse, Politik und Sport.
Doch immer, wenn sich die Busen heben,
kommt in die Gesellschaft ein neues Leben.

III.

Traum-Stunde

Ein stiller Zecher, sitze ich beim Wein...
Wie schön die Welt ist, könnt' nicht
schöner sein.
Ein schmuckes Kind, sonnbraun, im roten
Mieder,
kommt froh des Wegs, grüßt und verschwindet wieder.
Ein stiller Zecher, sitze ich beim Wein...
Wie schön die Welt ist — könnt' n o c h
s c h ö n e r sein.

Paul Luns

*

Das Verhör

A: „Also der Huber hat Euch geholfen den Knüßl so zu verprügeln?!"

B: „Sowieso ischt 'r so fründli g'sy!"

qu